

setzt das Angebot an französischer Lektüre fort über die Schwierigkeitsstufe und das Niveau des französischen Lesebuches, welches Mager seinem Französischen Elementarwerk (1840) beigegeben hatte. Die Chrestomathie findet ihrerseits eine Fortsetzung im Tableau anthologique, insoweit dies auch als Schulbuch Verwendung fand. Die drei Sammlungen französischer Texte (Lesebuch, Chrestomathie, Tableau) enthalten insgesamt keine Doppelabdrucke.

Eine Vorarbeit gewissermaßen – erst später stellte es sich als eine solche heraus – für die umfassende Geschichte der französischen Literatur erschien 1832 in Paris bei der Buchhandlung Janet unter dem Titel: „Résumé de l'histoire de la littérature française“. Diese Schrift war Teil einer Reihe von mehreren Bänden über National-Literaturen. Diese Reihe wurde von Loève-Weimars herausgegeben. Magers Beitrag zu dieser Reihe erschien anonym, ohne Hinweis auf Magers Autorenschaft. Das Werk ist offenbar verschollen; die hier mitgeteilten Angaben stammen aus verstreuten Anmerkungen Magers. Außer seinen selbständig erschienenen Werken hat Karl Mager eine Reihe von verstreuten Aufsätzen über französische Literatur in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht:

- Guizot und der Doctrinarismus, in: Blätter für literarische Unterhaltung, 1837, II, Nrn. 190 – 193;
- Über die neuere französische Philosophie, ebda., 1838, II, Nrn. 233 – 236;
- Thiers⁹, in: Zeitung für die Elegante Welt, 1836, in Fortsetzungen zwischen S. 733 u. S. 763;
- Châteaubriand⁹, in: Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz, 1837, in Fortsetzungen zwischen S. 353 u. S. 402;
- Rezension zu V. A. Huber, Die neuromantische Poesie in Frankreich⁹, Leipzig 1833, in: Freimüthiges Abendblatt, 1833, in Fortsetzungen, Spalte 1000 – 1005, 1017 – 1019, 1034 – 1037.

Anmerkungen

- 1 Eine literaturgeschichtliche Einführung und einen größeren Auszug findet man im ersten Band der Gesammelten Werke von Karl Mager, acht Bände, Hrsg. H. Kronen, Pädagogischer Verlag Schneider, Baltmannsweiler, 1984 ff. – Der dort erstmals geschlossen wieder abgedruckte Auszug entstammt dem zweiten Band der „Französischen Literaturgeschichte“.

Des weiteren hat Karl Mager zu zwei Lexika Beiträge über die französische Literatur und über französische Schriftsteller verschiedenster Literaturgebiete geschrieben. Die Lexika sind: „Allgemeine Deutsche Real-Enzyklopädie für die gebildeten Stände (Conversationslexikon), in zwölf Bänden“, 8. Aufl., Leipzig 1833 bis 1837 bei F. A. Brockhaus¹⁰ und „Conversationslexikon der Gegenwart“, vier Bände, 2. Aufl., Leipzig 1838 – 1841, ebenfalls bei Brockhaus verlegt.

Die Beiträge sind nicht namentlich gekennzeichnet; alle Unterlagen über die einzelnen Autoren sind im zweiten Weltkrieg vernichtet worden.

Verstreute Hinweise Magers sowie eine stilkritische und eine inhaltliche Analyse könnten die aus Magers Feder stammenden Beiträge identifizieren. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist Mager der Autor des Artikels „Französische Litteratur“ im vierten Band (1834; S. 280 – 330) der Real-Enzyklopädie (Belegstelle: Frz. Nat.-Lit., Bd. 1, S. IX bis X). Ganz gewiß können ihm zugeschrieben werden die Artikel in der Real-Enzyklopädie (1833 – 1837) über: Arago, Dacier (Anna Lefevre), Fontenelle, Galiani, Guizot, Malesherbes, Houdart de la Motte, Quesnay, Ronsard, Rousseau, Bernardin de Saintpierre, Castel de Saintpierre, Turgot; sowie im Conversationslexikon (1838 – 1841) über: Ampère, Arago, Biot, Carnot, Cuvier, Delambre, Fourcroy, Fourier, Geoffroy-Saint-Hilaire, A. v. Humboldt, Lacépède, La Grange, La Place (Belegstelle: Frz. Nat.-Lit., 3/3, S. 243).

Über die genannten Namen hinaus darf man auf die umfassendere Aussage Magers in seinem Bewerbungsschreiben vom 23. August 1841 an den Landammann des Kantons Aarau (vorhanden im Staatsarchiv Aarau) verweisen; darin bezieht Mager sich auf die beiden angeführten Lexika und schreibt: darin „sind sämmtliche, die franz. Litteratur- und Culturgeschichte betreffenden Artikel... von mir“.

- 2 Vgl. hierzu: Magers Selbstaussage: „Die zeitgenössische französische Literatur in gleicher Weise zu behandeln widerstand mir und wäre auch durch die Natur der Sache unmöglich gewesen.“ (Bd. 3/3, S. XXI).
- 3 Die innere Organisation der Bände ist für bibliographische Angaben irrelevant. Damit aber Irrtümer noch weiter ausgeschlossen werden, zusätzlich folgende Mitteilungen:

1. Die gesamte „Geschichte“ ist in sechs Hauptkapitel eingeteilt, die Mager „Bücher“ nennt.
2. Der erste Band umfaßt das Erste Buch mit der historischen „Einleitung“ und das Zweite Buch; der zweite Band enthält in seiner ersten Abteilung das Dritte Buch, in seiner zweiten Abteilung das nur 10 Seiten umfassende Vierte und das Fünfte Buch; die dritte Abteilung bringt das Sechste Buch.
3. Das Fünfte Buch, wie gesagt enthalten in der zweiten Abteilung des zweiten Bandes der „Geschichte“, ist nun als solches noch einmal in zwei Hauptteile eingeteilt, die wiederum die Bezeichnung „Abteilung“ tragen; eine behandelt Autoren zur „Geschichte von Frankreich“, die andere Autoren zur „Geschichte nicht-französischer Länder“.
- 4 Mager gibt in Bd. 3/3, S. III, als Erscheinungsort auch Hamburg an (Besser/Perthes); der Titelausdruck enthält diese Angabe nicht, hingegen wird sie in einer Rezension von K. (in: Preußische Volksschulzeitung, Jg. 1835, S. 46 – 48) ebenfalls gemacht. Der Wismarer Verlag war Schmidt und von Cossel.
- 5 Bde 2 – 5 im Verlag Heymann
- 6 Selbst Magers eigene Angaben oder die seiner Verleger irritieren oft; so führt der Verlag Christen (Aarau) im Anhang von Magers Streitschrift „Politische Flüchtlinge, Demagogen und Sykophanten in der heutigen Schweiz“ (1837; IV u. 32 S.) die „Geschichte“ mit vier Bänden auf.
- 7 Mit einer Ausnahme: einige werkgeschichtliche Angaben zu L'Avocat Patelin, 1. Abt., S. 307
- 8 Vorwort, 1. Abt., S. XXI
- 9 Angaben n. Robert Weßler, Karl Mager und seine Strukturtheorie des Bildungswesens, Weinheim/Berlin/Basel 1969, S. 49 f.
- 10 Nach den Angaben im „Schlußwort“ zu diesem Lexikon (Bd. 12, S. XVIII) hat Mager ab dem vierten Bande (1834) Beiträge geliefert.

Ein Säbel im Deutschen Klingensmuseum oder ein Stück Solinger Geschichte

Von Günther Raaf

Dem Besucher eines Museums bleibt sie meist verborgen, sie versteckt sich hinter Zahlen, Buchstaben und Gravuren (Klingenzeichen und Ornamente). Ich meine, die Geschichte, die jedem Stück innewohnt.

Erst bei genauer und intensiver Betrachtungsweise können wir sie erfahren. Als Sammler und Amateurforscher (ein schreckliches Wort) habe ich öfter Gelegenheit, Stücke des Klingensmuseums näher zu betrachten.

Den hier beschriebenen Säbel wählte ich deshalb, weil ein in meiner Sammlung befindliches Stück (ein franz. Kavalleriesäbel Modell 1790 für Jäger) Ähnlichkeiten aufweist und somit meine Neugier weckte.

Ein wahrhaftig interessanter Hintergrund der Zeitgeschichte erklärt einiges und ist somit erzählenswert.

Dem Betrachter wird sofort die Verwandtschaft mit der Waffe des Verfassers auffallen.

Die Form der Klinge, Länge, Breite und Hohlschliff stimmen weitgehend mit dem Modell 1790 (Abb. 1) überein.

Ein völlig anders gestaltetes Gefäß und die vorhandenen vergoldeten Ätzgravuren weisen aber auf eine besondere Waffe hin (Abb. 2).

Das Gefäß ist ein gelungenes handwerkliches Meisterstück mit seitlich verstellbaren Bügel zum verbesserten Handschutz (Abb. 3 und 4). Alle Messingteile sind feuervergoldet.



Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3

Der Klinsenrücken trägt die Gravur „Samuel Mumm Fabricant a Solingen“ (Abb. 5).

Hier beginnt die eigentliche Geschichte.

Über Samuel Mumm finden wir bei Rosenthal im Band II gleich mehrere Notizen, die sich auf die Zeit 1796/97 beziehen als französische Truppenteile in Solingen und Umgebung einzogen.

Der Kaufmann und Ratsherr Samuel Mumm machte sehr unerfreuliche Erfahrungen mit den Besatzern.

Als er sich Anfang Juni 1796 in Düsseldorf aufhielt, wurde er kurzerhand festgenommen, um einer Zwangsanleihe, mit der Solingen belegt war, Nachdruck zu verleihen.

Da man nur vermögende Leute heranziehen sollte und konnte, brauchte es einige Zeit, diese Gelder aufzubringen.

Ende Juni 1796 wurde der Ratsherr Mumm freigelassen, die Kosten aber Solingen auferlegt.

Als im Oktober 1796 ein Auftrag zur Lieferung von 633 Bajonetten und 50 Ladestöcken erfolgte, bekam Samuel Mumm diesen – wohl auch als Entschädigung für die tagelange Geiselhaft.

Bekannt ist auch, daß sich Offiziere und Generale der französischen Besatzungstruppen Waffen bzw. Säbel nach persönlichem Geschmack fertigen ließen, oder aber solche Waffen regelrecht durch Versprechungen (Quartierbefreiungen, Zahlungsmäßigung usw.) herauschlugen.

Die Bedeckungen der vorgenannten Offiziere bestanden zum größten Teil aus Jäger zu Pferde, so

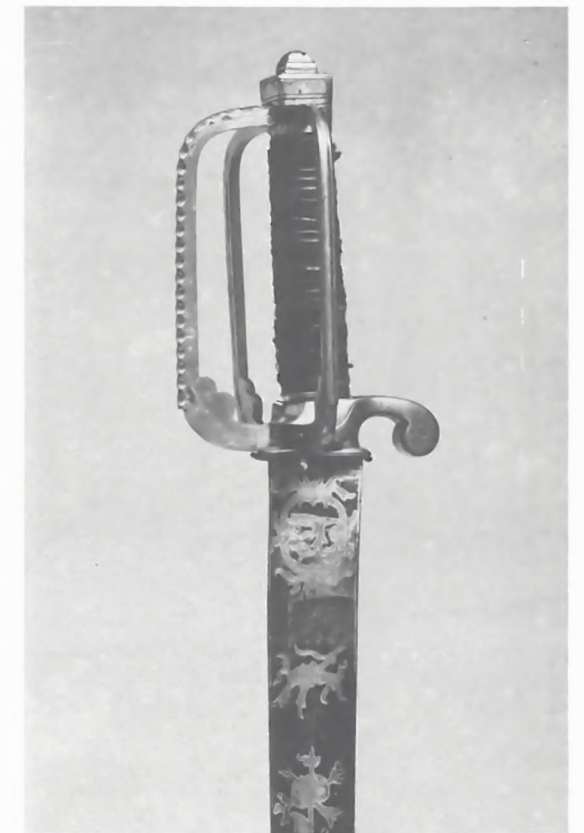
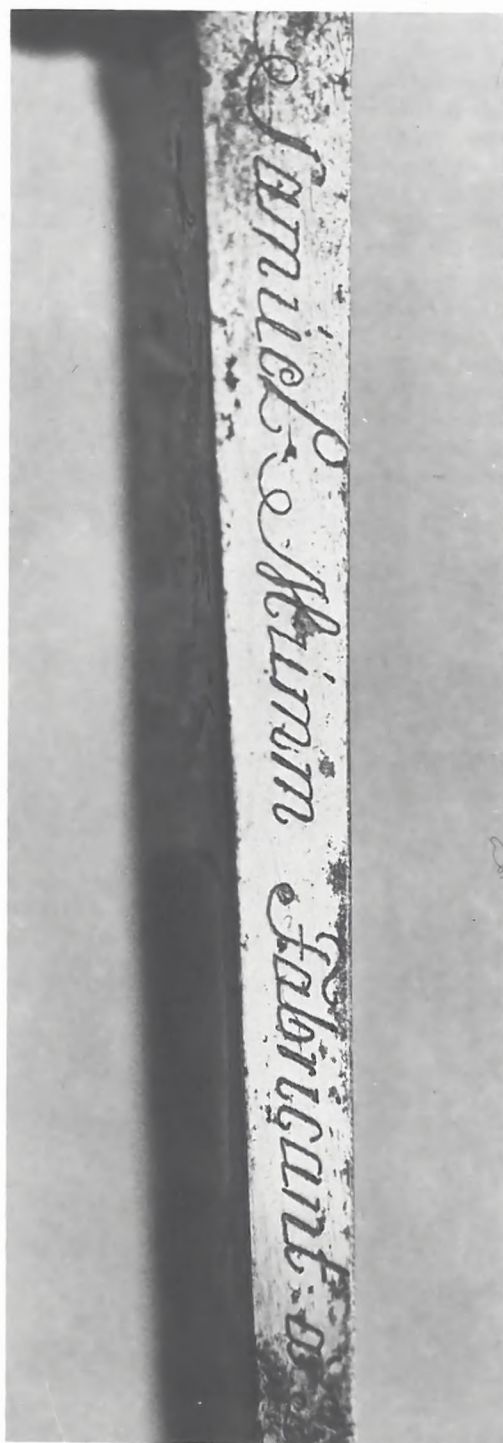


Abbildung 4



vom 23. Regiment mit dem Kommandanten Crest St. Germain, welcher gleich zwei kostbare Säbel für sich beanspruchte.

Der General d'Hautpoul scheint sogar, von unserem Kaufmann und Ratsherr Mumm, bewirtet worden zu sein, auch er erhält einen Säbel im Juli 1796, für den er sich sogar schriftlich bedankt.

Selbst der später unter Napoleon berühmte Heeresführer Michel Ney, 1796 schon Brigadegeneral, erhielt einen vergoldeten Säbel, ebenso sein Adjutant.

Wahrscheinlich ist auch der Säbel von Samuel Mumm für einen solchen Zweck gefertigt worden. Wer ihn bekam, läßt sich nicht mehr sagen. Sicher ist aber, daß der Mannschaftssäbel Modell 1790 als Vorlage diente.

Als Waffenhersteller bzw. Lieferant ist Samuel Mumm nicht von Bedeutung gewesen, es finden sich sonst so gut wie keine weiteren Waffen von ihm.

Abbildung 5

Verleihung des 1. Historischen Sachbuchpreises Schloß Burg a. d. Wupper

Nachdem in dieser Zeitschrift Heft 3/1985 sehr ausführlich über Entstehung, Ausschreibung und Organisation des 1. Historischen Sachbuchpreises berichtet wurde, soll im folgenden kurz von der Feier der Verleihung dieses Preises an Herrn Professor Heiko A. Oberman in der Feierstunde am 3. Oktober 1985 berichtet werden.

Professor Oberman lehrt an der Arizona University in Tucson und war nur für wenige Tage nach Deutschland gekommen.

In der Kemenate von Schloß Burg begrüßte der 1. Vorsitzende des Schloßbauvereins, Dr. Kurt Schmitz, den Preisträger Professor Oberman und die fast 100 Gäste dieser Veranstaltung.

Dr. Dirk Soechting, der Initiator und Organisator des 1. Historischen Sachbuchpreises, begründete die Entstehung und Organisation des Preises und die Bewertung durch die Jury, die sich aus Professor Dr. Karl-Hermann Beeck, Professor Dr. Hermann de Buhr und Privatdozent Dr. Volkmar Wittmütz von der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal und dem Direktor des Bergischen Museums Schloß Burg zusammensetzte.

Die Laudatio auf den Preisträger Professor Heiko A. Oberman hielt Professor Dr. Karl-Hermann Beeck. Er führte u. a. aus: „Mit dem Werk von Heiko A. Oberman – Luther - Mensch zwischen Gott und Teufel – wird ein Werk als historisches Sachbuch prämiert, das zugleich ein wissenschaftliches ist und in der wissenschaftlichen Welt große Beachtung gefunden hat...“

Luther, wie er uns bei Oberman entgegentritt, ist weder der große Ketzer im Ausgang des Mittelalters, noch der heldische Reformator am Beginn der Neuzeit, nicht einer, der vom einen in die andere hinüberleitet, auch keiner, der irgendwie dazwischensteht, auf der Schwelle von der einen zur anderen Epoche.

Obermans Luther ist vielmehr geprägt von einer endzeitlichen Sicht. Er steht vor uns als Evangelist und Prophet, als Reformator allenfalls wider Willen. Für ihn ist das Ende der Geschichte nahe heran-

gekommen, da der Teufel noch einmal all seine Verführungsmacht aufbietet, ehe Gott die Reformation schafft, in dem er sein Reich errichtet. Darum bezeichnet Oberman im Untertitel seines Werkes Luther als „Mensch zwischen Gott und Teufel“... Was ist ein Historisches Sachbuch?... Oberman selbst versucht in seinem Vorwort eine Unterscheidung zwischen reinem Fachbuch und Sachbuch. Er sagt: „Den Menschen Luther zu entdecken, verlangt mehr als Wissenschaft je zu bieten hat“.

Und wenige Absätze später erläutert er seine Absicht so: „Das Ziel ist somit wissenschaftlicher, aber ganz und gar nicht akademischer Art.“ Dieses Ziel zu verwirklichen, ist Oberman gelungen. Damit ist ein wichtiges historisches Sachbuch entstanden...

Es sind sowohl sprachliche als auch inhaltliche Merkmale, die dieses Werk als historisches Sachbuch preiswürdig gemacht haben.

Warum im einzelnen ist dieses Buch, obgleich sehr anspruchsvoll, dennoch sogleich so gut lesbar? Was ist überhaupt eine glänzende sprachliche Gestaltung, wenn man dies von einem historischen Werk sagt. In einer Rezension hieß es, daß in diesem Buch der „Künstler dem Historiker den Rang streitig mache“.

In doppelter Weise ist es letztlich der viel berufene sogenannte Gegenwartsbezug, der dieses Werk für den gebildeten Laien lesenswert und es damit zum Historischen Sachbuch macht.

Luther erfahren wir bei Oberman einmal in seiner ganzen Unzeitgemäßheit. Ganz im Gegensatz zu uns, für die alles noch immer aus eigener Kraft heil- und machbar zu sein scheint, die wir glauben, die Geschichte sei unser Werk und wir könnten sie in die richtige Bahn steuern, sitzt bei Luther der Mensch gefangen im „Käfig einer undurchschaubaren Weltgeschichte“, die allein Gott lenkt. So gibt es für Luther keinerlei aus menschlicher Autonomie, Selbstgewißheit und Selbstsicherheit erwachsene Utopie, keine Möglichkeit, einen von Menschen gemachten zukünftigen Zustand des konfliktfreien und harmonischen Zusammenlebens in der Welt